

**Ansprache zum Dankgottesdienst
anlässlich des zweifachen Silbernen Dienstjubiläums
von Sabine Urban (Küsterin) und Petra Hagemann (Pfarrsekretärin)
am 26. Februar 2022 in St. Viktor Dülmen**

Lesung: Jakobus 5,13-20

Evangelium: Markus 10,13-16

Anregungen aus den liturgischen Texten

Wenn man zu einem besonderen Anlass einen Gottesdienst feiert, dann sucht man in der Regel nach passenden Bibeltexten: bei der Schulentlassung, bei einer Hochzeit, bei einer Beerdigung. So habe auch ich mich gefragt: Welche Lesung und welches Evangelium könnte an dem Tag passen, an dem wir ein zweifaches Dienstjubiläum begehen? Doch zunächst habe ich mal nachgeschaut, welche Schrifttexte denn ganz regulär dran sind – heute, am Samstag der 7. Woche im Kirchenjahr.

Liebe Frau Urban, liebe Frau Hagemann! Liebe Familienangehörige und Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Schwestern und Brüder!

Der Text aus dem Jakobusbrief nimmt die Art und Weise in den Blick, wie die Gläubigen in der Gemeinde miteinander umgehen – zumal wenn das Leben angeschlagen und herausgefordert ist. Und auch Jesus hat im Evangelium das Verhalten seiner Jünger gegenüber ihren Mitmenschen im Visier – das er für unangemessen hält, dieses Verhalten. Beide Texte umkreisen also letztlich das christliche Gemeindeleben – nach innen und nach außen. Und damit wären wir bei dem Anlass, der uns heute Morgen hier zusammengeführt hat. Wir haben uns um zwei Mitarbeiterinnen unserer Pfarrei versammelt, die seit 25 Jahren (und mehr) im Dienst der Gemeinde und der (dieser Gemeinde anvertrauten) Menschen stehen – nach innen und nach außen.

Die eine ist an den verschiedenen Kirchorten unserer Pfarrei als Küsterin im Einsatz; die andere kennt diese Kirchorte aus der Perspektive einer Pfarrsekretärin.

Die Küsterin Sabine Urban

In der Lesung betont der Jakobusbrief die Notwendigkeit, dass die Gläubigen füreinander beten – wobei sie sich und Gott nichts vormachen sollen. Es ist vom Schuldbekenntnis die Rede, von der Fürbitte, von der Salbung mit Öl: alles Elemente, die wir auch aus der heutigen Liturgie

kennen. Und damit sind wir bei einem wichtigen Feld kirchlichen Handelns, bei dem wir auf Menschen wie Sie, liebe Frau Urban, angewiesen sind.

Als Küsterin schaffen Sie die äußeren Voraussetzungen, dass Menschen den Gottesdienst und das Gotteshaus als wohltuend erleben – sei es zu frohen oder zu ernstesten Anlässen, sei es in großer Gemeinschaft oder auch für sich allein. „Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten. Ist einer fröhlich? Dann soll er ein Lied singen“, so ermuntert der Jakobusbrief. Aber so ein Zuspruch darf sich nicht auf warme Worte beschränken, sondern braucht einen realen Rahmen, eine Verortung – eben den Gottesdienst im Gotteshaus.

Ihr Weg in den Küsterdienst war nicht geradlinig, und zu ihren 25 Jahren im kirchlichen Dienst gehören auch frühere Zeiten als Erzieherin und als Raumpflegerin. Umso klarer haben Sie für sich persönlich erkannt, dass für Sie der Dienst als Küsterin einer wirklichen Berufung gleichkommt, zumal die grundsätzliche Offenheit für Kirche und Gottesdienst und die besondere Verbundenheit mit St. Joseph bereits in einem gläubigen Elternhaus angelegt war.

Sie haben berichtet, dass es gar nicht einmal die „großen Formate“ wie Osternacht oder Fronleichnam sind, die sie besonders anrühren, sondern eher die „ganz normalen“ Werktagmessen mit Menschen, die zur vertrauten Gebets- und Gottesdienstgemeinde gehören. Deshalb weisen Sie, liebe Frau Urban, die Nachfrage weit von sich, in welcher Kirche sie denn am liebsten Dienst tun – weil es nicht um *Orte*, sondern um *Menschen* geht. Was aber immer schön ist: Wenn Menschen eine Rückmeldung geben; wenn Sie als Küsterin wahrnehmen, dass sich Menschen haben berühren lassen; dass sie die Liturgie als einladend und ansprechend empfunden haben.

Die Pfarrsekretärin Petra Hagemann

Einladend und ansprechend: Damit hapert es bei den Jüngern im heutigen Evangelium; „sie aber wiesen die Leute schroff ab“. Und deshalb wird auch Jesus „unwillig“, also wohl fuchsteufelswild: So geht man nicht mit Menschen um, die unsere Nähe suchen. Und so gehen Sie, liebe Frau Hagemann, ja auch nicht mit den Menschen um, die das Pfarrbüro aufsuchen. Oft sind es ja tatsächlich Situationen wie im Evangelium, die Sie als Pfarrsekretärin erleben, nämlich dass „man Kinder bringt“ – um sie zur Taufe oder Erstkommunion oder zum Ferienlager anzumelden. Aber auch sonst bildet eine Pfarrsekretärin den

Erstkontakt zu vielen Menschen, die sich aus irgendeinem Grund „an Kirche“ wenden, und sei es nur telefonisch oder per Mail. Eine Pfarrsekretärin ist so etwas wie die Visitenkarte einer Pfarrei: unaufdringlich, aber dennoch verbindlich; freundlich, aber diskret.

Sie, liebe Frau Hagemann, haben 1996 im vermutlich kleinsten Pfarrbüro der Welt angefangen. Vom uralten Torhaus auf der Karthaus ins futuristische „einsA“ in Dülmen: Ähnlich wie Frau Urban haben auch Sie sich längst von nur einem Standort aus zu einer äußerst mobilen Einsatzkraft verwandelt, die sich in unserem großen Pfarrgebiet gut auskennt – und mitunter näher an den Menschen ist als wir Seelsorger. Auch Sie sagen ja ganz ähnlich wie Frau Urban, dass für Sie der Reiz Ihres Dienstes in der Begegnung mit den Menschen liegt.

Zum Schluss: Dank an Gott

„Der Mensch in der Mitte“ – dieser altbekannte Slogan stand vor mehr als zehn Jahren ganz am Anfang der Projektentwicklung zum IGZ Dülmen. „Der Mensch in der Mitte“ – so sollte auch die „Zielmarke“ im Leben einer Gemeinde, in den vielen Diensten einer Gemeinde lauten. Sie beide, als aktive und überzeugte Glieder unserer Gemeinden, Sie können sich aus tiefer christlicher Überzeugung heraus den „Menschen in der Mitte“ nur an der Seite Gottes denken, an der Seite dessen, der inmitten der Menschen leben wollte. In seinem Namen haben wir uns heute Morgen zur Eucharistie versammelt, also zur „Danksagung“.

Ich sagte es schon vor einigen Tagen: Eigentlich hat vor allem *unsere Gemeinde* einen Grund (oder besser: zwei Gründe), ein Silberjubiläum zu feiern – weil wir Sie beide in unseren Reihen haben!

In diesem Sinne möchte ich noch einmal das Gebet vortragen, das wie ausgesucht für den heutigen Tag wirkt, aber doch ganz regulär vorgesehen ist – und über die beiden Jubilarinnen hinaus uns alle und die uns anvertrauten Menschen meint:

„Herr unser Gott. / Junge und alte Menschen, / einfache und kluge, / erfolgreiche und solche, die sich schwertun, / hast du hier zusammengeführt als deine Gemeinde. / Gib einem jeden etwas von deinem guten, heiligen Geist, / damit wir dich und uns selbst / und einander besser verstehen / und vorankommen auf dem Weg, / auf den du uns miteinander gestellt hast.“

Amen.